

# Wiesbadener Zeitung

## Rheinischer Kurier

Erscheint 18mal wöchentlich.  
Bezugspreis:  
Abholer monatl. 70 S., viertelj. 2.10 M.  
Durch Träger und Agenturen:  
Monatl. 80 S., viertelj. 2.40 M.  
frei ins Haus.  
Durch die Post: Monatl. 1 M.,  
viertelj. 3 M. (ohne Befragsgebühr).  
Einzelnnummer 5 Pfg.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolastraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 20.

Anzeigenpreise:  
Die Anzeigenzeile in Wiesbaden 20 S.,  
Deutschland 20 S., Ausland 40 S.,  
die Reklamzeile 1.50 M.  
Anzeigenannahme:  
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,  
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.  
Bezugspreis:  
Inlande und Abonnement: Nr. 100,  
Reaktion: Nr. 100; Verlag: Nr. 100.

15 Morgen-Ausgabe.

Samstag, 9. Januar 1915.

69. Jahrgang.

## Kardinal Merciers Hirtenbrief.

Die türkische Angriffsarmee gegen Aegypten steht in Damaskus bereit. — Mit der „Formidable“ sind über 500 englische Seeleute untergegangen.

### Das Ende des Garibaldismus.

Italiens ungekrönte zweite Dynastie hat ihre Rolle ausgespielt. Noch ist nicht lange ein Halbjahrhundert vorübergerauscht, daß der Ahn dem gekrönten Könige ein selbstherrliches zweites Königreich auf dem Geschenkeller überreichte. Sardiniens König empfing das stolze Königreich beider Stalten aus Giuseppe Garibaldis Hand, einen größeren und vor allem bevölkerteren Bruchteil des neuen gesamtitalienischen Großstaates, als es sein eigenes Stamm-land gewesen war. In der altrömischen Toga eines Cincinnatus oder Mantus Curius huldigte der sieggekronete Führer der „Tausend von Marsala“ dem Symbole seines wider seine demokratische Neigung ihm von Cavour anerzogenen Vernunftmonarchismus. Es war der größte Augenblick seines wildbewegten Abenteuerlebens.

Gegen den Charakter des italienischen Nationalhelden läßt sich nichts Stichtliches sagen. Nicht einmal, daß seine Römergröße zumeist Pose, die Freude am äußeren Schein gewesen wäre. Wahrscheinlich glaubte er an sich selber voll und ganz und mit Inbrunst wie an seine politischen Ideen, aber bis zur Koketterie. Dem Italiener ist brünstiger Glaube Bedürfnis wie das tägliche Brot. Hat er den religiösen über Bord geworfen, wie dieser Seemannssohn aus Nizza, so will er einen andern haben.

Und doch ginge man fehl, wollte man dem ewig über sich selbst wie über seine Umwelt Getäuschten glauben, daß irdischer Ehrgeiz ihm fremd gewesen sei. Daß er nicht Viktor Emanuels Beamter wurde, lag vor allem daran, daß dieser ihm nicht das Amt übertrug, nach dem sein Sinn stand. Gewiß dachte er an seine Untreue gegen das Haus Savoyen, als er den Generalstatthalterposten des selbstherrlichen Neapels beehrte. Aber tatsächlich wäre aus dieser Eroberung wohl so etwas wie eine Erbstatthalterei herausgekommen.

Denn für die beiden Söhne aus einer mehr als wilden Ehe hegte der schnell alternde Mann doch von Anfang an etwas zu väterlich weiche Empfindungen. War das Gefühl des Unbefriedigtseins über den fehlenden Abschluß seines politischen Lebens? Daselbe, das, nachdem ihm auch der Ruf nach Rom wiederholt misfallen war, und König Viktor, auf den er so etwas wie Eifersucht empfand, ihm zuletzt die Beute vor dem Munde weggeschnappt hatte, zu dem törichtsten Entschlusse trieb, wie ein Allweltaventurer für Frankreichs Sache zu stehen. Für Frankreich, das seine Geburtsstadt Nizza seinem Vaterlande geraubt hatte!

Die Söhne haben diese letzte Verirrung des Vaters vollends ins Frohenhafte verzerrt. Sie, um derenwillen er in seinen letzten Lebensjahren den Nimbus der Manius Curius-Krumm preisgab und die Staatsgrenze von 100 000 Lire annahm, während das bitter gehaltene Papsttum die Millionen verschmähte, mit denen das Garantiegeld ihm seinen charaktervollen Widerspruch ablaufen wollte.

Obwohl es erst 50 Jahre her sind, geht das Garibaldianertum heute schon ein blutleeres Schotten aus längst verschollener Romantikerzeit auf unserer streng realistisch gewordenen Weltbühne um. Ricciotti insbesondere, der mit seinem dünnen Vorberreife von Dijon um sich werfen mag wie irgend ein Eisenkresser gewöhnlichen Schlages, hat sich niemals losreißen können von den Erinnerungen an die Torheit von 1870. Seitdem es dem Garibaldismus an einem lebendigen italienischen Lebensinhalt fehlte, weil seine alten Ziele halb durch ihn, zur größeren Hälfte aber von anderen erfüllt waren, hat er seine letzten Kräfte in sinnlosem Streiten für wildfremde Zwecke anderer verthan. 1897 blamierte er sich in Thessalien, wo die Legion der Rothemden sich von den noch stärkeren Griechen in das Ausreihen mit hineinziehen ließ. Und 1914 haben sie in den Argonnen den letzten Leidenskelch getrunken. Diesesmal haben die Franzosen sie förmlich als Aufbringlinge und Ueberläufer behandelt. Nach längerem Hin- und Herschieben hat man sie zu der Ehre verflattet, als Kanonenfutter vor die deutschen Schützengräben getrieben zu werden, wo am schärfsten geschossen

wurde. Die meisten sind schon hinweggemäht; unter ihnen das Brüderpaar Bruno und Constanze Garibaldi. Peppino lebt noch, soll aber mit dem Reste seiner Schar in die Fremdenlegion geteilt und nach Marokko abgeschoben werden. Das ist der Dank vom Volkshaupte Frankreich für den guten aber törichten Willen! Und über kurz oder lang wird der 88jährige Ricciotti in die Grube fahren mit dem niederdrückenden Bewußtsein, wie leicht Söhne mehr oder weniger großer Männer ihr Leben verschlehen.

### Der Hirtenbrief des Kardinals Mercier.

Berlin, 8. Jan. (Anst.)

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt heute folgende Rundgebung: Der Erzbischof von Mecheln, Kardinal Mercier, hat zu Weihnachten einen Hirtenbrief erlassen, der seiner Weisung nach am 1. Januar und an den darauf folgenden Sonntagen von den Kanzeln vorlesen werden sollte. Der Hirtenbrief enthält neben seinen rein religiösen Darlegungen eine Reihe von politischen Ausführungen, die sich mit dem gegenwärtigen Zustand der Okkupation nicht vertragen und es daher den deutschen Behörden zur Pflicht machen, gegen seine Weiterverbreitung einzuschreiten. Hierzu hat der Generalgouverneur aufmerksam gemacht, erklärte der Kardinal schriftlich und mündlich, daß es ihm fern gelegen habe, durch seine Rundgebung aufreizend zu wirken; er sei im Gegenteil von der Absicht geleitet, die Bevölkerung zu beruhigen und sie unter Schonung ihrer patriotischen Gefühle zur Barmherzigkeit und äußerlichen Unterordnung unter die bestehende deutsche Gewalt zu ermahnen. Da aber der Generalgouverneur über den Hirtenbrief anderer Ansicht sei und von ihm eine aufreizende Wirkung besorge, so bestehe er nicht auf der Ausführung seiner Weisung an die ihm unterstellte Geistlichkeit, den Hirtenbrief ferner zu verlesen und zu verbreiten. Der Generalgouverneur hatte bereits vorher die Verlesung und Verbreitung des Hirtenbriefes untersagt. Hiermit kann die Angelegenheit als erledigt angesehen werden.

### Eine unglaubliche Meldung über Tsingtau.

Petersburg, 8. Jan. (Tel. Gr. Freit.)

Die „Nowoje Wremja“ meldet der „Fr. Ztg.“ zufolge aus Tokio, daß die Japaner die gesamte Geschützbeute von Tsingtau an England verkauft haben. — Dieser Meldung gegenüber verweisen wir auf unsere durchaus glaubwürdige Mitteilung einer Gewährsperson, die während der Belagerung in Tsingtau war (vergl. Nr. 14 der „Wiesb. Ztg.“), wonach die deutsche Besatzung, nachdem sie ihre gesamte Artillerie-Munition versenkt hatte, alle Geschütze gesprengt und die Gewehre verbrannt hat.

### Liste der in Tsingtau gefangenen deutschen Offiziere.

Aus Tokio ist eine vorläufige Liste der in Tsingtau gefangenen Offiziere eingegangen, die unverwundet sind und sich wohl befinden:

In Fukuoka: Fritz Ridert, Hans Hartmann, Karl Straßer, Georg Wegener, Hans Schellhoh, Emil Berndt, Fritz Steinmetz, Eugen Weigle.

In Kurume: Roselchner, Griffer, Fischer, Zoepfle, Böhme, Tauch, Tann, Tschmann, Mallard, Herrmann, Probst, Vahr, Thibaut, Kavengal.

In Kumamoto: Wilhelm Langenbach, Ernst Alfred Soban, Friedr. Borsdieser, Herrmann Kubin, Hans Lorcher, Eduard Will, Robert Bretternitz, Albert Odermann, Friedr. Kleemann, Adolf Peter, Franz Pfeufer, Walther Fröhner, Alfred Popp, Friedrich Wilhelm Mohr, Karl Vogt, Kurt Rothkegel, Emil Klein.

In Tokio: Paul Kublo, Wilhelm Baake, Günther v. Biludt, Hans Below, Walther Hartmann, Franz Kahler, Thies v. Seebach, Karl Ostler v. Wegmann, Walther Dehlar, Richard Leffler, Otto Hlegelskamp, Hans Heimen-dahl, Otto Kröper, Traugott Dieckmann, Johannes Ueberhardt.

In Nagoya: Friedrich v. Kessinger, Leonhard Albers, Bruno Weisbocker, Wilhelm Bringmann, Otto Reimers, Hermann Voigtländer, Friedrich Franz v. Pelslich, Hans Rogalla, Walter Kränzer, Reimann, Schmalz, Schula.

In Osaka: Munder, Aug. Dumler, Artelt, v. Martin, Säul, Parzig, Griebler, Pipinski, Beramann, Deutner, Böring, Brilmeyer, Falkenheim, Ruge, Gädde, Hilbert, Erdnif, Bruchow, Steyn, Rosenberger, Dr. Othmer.

In Himeji: Pausperil, Bladid v. Drachenthal, Freiherr v. Kubin, Oskar Kröblich, Robert Danner, Wiegand, Leopold, Franz Klein, Fritz Schieleister, Ernst Schieloxter.

In Matsuyama: Eduard Kleemann, Werner Maurer, Arthur Göpfert, Adolf Deutschmann, Julius Jasperßen, Friedrich Solger, Conrad Butterfad, Bernhard Mohr, Reinhold, Treuerbron, Walther Zucher, Eduard Robert Martin, Fritz Rumpf, Wilhelm Müller.

Dies Verzeichnis ist dem „Tageblatt für Nord-China“ vom 26. November 1914 entnommen.

### Bodenkultur durch Kriegsgefangene.

Hannover, 8. Jan. (Tel. Gr. An.)

Die Urbarmachung von 6000 Hektar kistalischen Moores bei Ißershausen durch Kriegsgefangene soll jetzt in Angriff genommen werden. Zu diesem Zweck sind 700 russische Gefangene dort eingetroffen. Bei der Urbarmachung des 600 Hektar umfassenden Hochmoores im Kreise Verienbrück sollen 1500 Russen beschäftigt werden. Auch sollen 700 Hektar Hochmoor von Bente und über 500 Hektar Leeland in verschiedenen Gemarkungen durch Kriegsgefangene bearbeitet werden.

### Über 500 Mann mit der „Formidable“ untergegangen.

Rotterdam, 8. Jan. (T.-N.-Tel.)

Mit dem „Formidable“ sind nach bisherigen Feststellungen mehr als 500 Mann untergegangen. Etwa 200 sind gerettet.

### Die Gefahr der englischen Minen.

Kopenhagen, 8. Jan. (Tel. Gr. An.)

Die Schiffsunfälle auf der Nordsee infolge von Treibminen nehmen täglich zu. Der dänische Dampfer „Ingolf“, nach Hull unterwegs, ist mit 15 Mann Besatzung seit mehreren Wochen verschollen. Wahrscheinlich ist er auf eine Mine gestoßen und gesunken. Ein von England zurückgekehrter dänischer Dampfer berichtet, daß der norwegische Dampfer „Lei“ und der englische Dampfer „Tugur“ in der Nordsee gesunken seien. Auch der englische Dampfer „Eufriede“, von New-Castle nach London unterwegs, ist auf eine Mine gestoßen und gesunken.

### Begnahme der deutschen und österreichisch-ungarischen Gefangenen von Gibraltar.

Madrid, 8. Jan. (Tel. Gr. An.)

Am 1. letzten Donnerstag wurden die meisten deutschen und österreichisch-ungarischen Gefangenen von Gibraltar freigegeben und zwar — wie die Blätter melden — nach St. Helena oder Malta, wahrscheinlich aber nach England. Vierhundert, über 40jährige Gefangene, sind vorläufig zurückgeblieben. Angeblich beabsichtigt England alle Gefangenen — wegen Spionagefurcht — von Gibraltar zu entfernen.

### Fluchtversuch gefangener Deutscher von Malta.

Madrid, 8. Jan. (Tel. Gr. Freit.)

Nach Zeitungsnachrichten nahmen vier Deutsche im Hafen Malta eine Schaluppe fort, offenbar um nach Italien und Deutschland zu gelangen. Nach Anlaufen der Chefarinas-Inseln wurden sie von der Hafenbehörde festgenommen.

### England erzählt etwas über Joffres Pläne.

London, 8. Jan. (T.-N.-Tel.)

Aus Boulogne meldet die „Daily News“, daß die Franzosen im befestigten Lager von Chalons große Truppenmassen zusammenziehen, um auf die deutsche Front zwischen Reims und Verdun einen erheblichen stärkeren Druck als bisher auszuüben durch die Zurückverlegung der Deutschen auf das rechte Rheinufer, möglichst bei Mettel. Hierdurch hofft General Joffre die Verbindungslinie der

Deutschen auf der Strecke Soissons-Compiègne-Monon gänzlich zu gefährden und die deutsche Heeresleitung auf dieser Strecke zur Zurücklegung ihrer Front veranlassen zu können. (Was an dieser Meldung wahres ist, vermögen wir natürlich nicht zu ergründen. Inwiefern meinen wir, wenn Joffre in Wirklichkeit dergleichen Absichten hätte, würde ein englisches Blatt sie nicht verraten. Schriftl.)

Deutsche „Fehler“.

Paris, 8. Jan. (Z. U. Tel.) General Delacroix untersucht im „Temps“ den deutschen Feldzugsplan. General Delacroix erklärt den Rückzug Joffres nach seiner misglückten Offensive in Nordfrankreich auf die Linie Verdun, Marne, Paris für einen gewollten strategischen Rückzug, dessen Verlauf genau vorausberechnet war. General Delacroix ist ferner der Ansicht, daß der deutsche Generalstab einen Fehler machte, als er den Umfang der Offensive des Generals Rennenkampf in Ostpreußen nicht erkannte. Diese Operationen sollten nur dazu dienen, die Konzentrierung des russischen Heeres zu ermöglichen und in der Zwischenzeit die Franzosen zu entlasten. General Delacroix sieht darin einen Fehler, daß der deutsche Generalstab sich verließen ließ, verschiedene Armeekorps aus dem Westen nach dem Osten zu entsenden, da er die Kraft des französischen Heeres als vollständig gebrochen ansah. Selbstverständlich ist es in den Augen des Generals Delacroix ein Fehler, daß die russischen Truppen in die masurenischen Seen gesagt worden sind. Hoffentlich machen der deutsche Generalstab und die deutschen Heerführer viele derartige Fehler, aber die sich unsere Gegner so aufzuringen imstande sind.

Der französische Sanitätsdienst.

Paris, 8. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die „Humanité“ schreibt: Der Kammerausschuß für das Gesundheitswesen nahm einen Antrag an, in dem das Bedauern darüber ausgedrückt wird, daß es ihm infolge des Beschlusses des Generals Joffre unmöglich sei, an Ort und Stelle Feststellungen über das Funktionieren des Sanitätsdienstes der Armee machen zu können, um die Einführung von Verbesserungen zu erwägen. Die „Humanité“ fügt hinzu: Dienste, die auf funktionieren, fürchten keine Kontrolle; die anderen wollen keine Kontrolle. (Bekanntlich wurden über den französischen Sanitätsdienst bittere Klagen laut.)

Diplomatische Vorstellungen bei der französischen Regierung.

Berlin, 8. Jan. (Eig. Tel. Gr. Bin.) Wie der „A. A.“ hört, liegen zuständigen Nachrichten darüber vor, daß durch die Vermittlung einer neutralen Macht die Angelegenheit der deutschen Offizierspatrouille des Grafen Straßowis und des Leutnants von Schierstedt und ihrer Begleitmannschaften bei der französischen Regierung in dem von der deutschen Regierung gewünschten Sinn bereits zur Sprache gebracht worden ist.

Die Kriegsgefangenen in Oesterreich-Ungarn.

Wien, 8. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Das Wiener N. N. Korrespondenz-Bureau meldet: Wie die Blätter von unterrichteter Seite erfahren, hat der kaiserliche österreichische Botschafter die Mehrzahl der Kriegsgefangenen-Lager und Offiziersstationen für Kriegsgefangene Anfang Dezember einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Hierdurch wurde der Botschafter ermächtigt, in ungehinderter Verkehr mit den gefangenen Offizieren und Mannschaften zu treten. Mit dieser Besichtigung wurde der Zweck verfolgt, der russischen und serbischen Regierung Gelegenheit zu geben, sich in denkbar einwandfreier Weise über die Art der Behandlung ihrer Kriegsgefangenen Staatsangehörigen zu unterrichten. Der Botschafter hatte Gelegenheit, sich aus eigener Wahrnehmung zu überzeugen, daß die Behandlung der Kriegsgefangenen den strengsten Vorschriften des Völkerrechts und der Humanität in jeder Weise entspricht. Dem Vernehmen nach wird unferneits eine befristete Forderung nach einer ebenso zuverlässigen, weitreichenden Orientierung über das Los der österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen gestellt werden. Sollte diese Feststellung nicht termingemäß erfolgen oder ein nicht befriedigendes Ergebnis haben, so werden wir gezwungen sein, über die Art der Weiterbehandlung der feindlichen Kriegsgefangenen neue Entschlüsse zu fassen.

Die Horen.

Die morgen zur Ausgabe gelangende Nummer 15 der „Horen“ enthält: „Hofen und Brot“, Erzählung von Fritz Müller. „Im Granatfeuer am Merkanal“, von Hans Fr. Bunt. „Nachbarn“, eine Geschichte aus Ostpreußens schweren Tagen von Paul Hindenburg. „Wo weilt der Feldherr während der Schlacht?“, von E. Fritz Opfel. „Heul, wenn Zeit ist — nicht jetzt!“, von Fritz Müller. „Franzosen und Russen in Kasan“, von J. Köhr. „Widderbogen fürs Haus“, aus der Mappe eines Familienvaters. „Luftige Ede“.

Eva Johanna.

Roman von Arthur Werner. (Copyright by M. Hentschel, Berlin-Wilmersdorf I.) (17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) „O, du mein Lieb, was ist dir? Habe ich dir wieder wehe getan?“ fragte er, und seine Stimme klang so süß, so jählich, so einschmeichelnd, daß sie sich seiner Umarmung nicht mehr erwehrt, daß es ihr war, als hätte sie endlich einen Halt gefunden, an der Brust dieses Mannes, den sie einst so geliebt und dann so verkannt hatte. „O, du mein armes, armes Lieb.“ sagte er wieder und streichelte mit der freien Hand über ihr wundervolles Haar. Als er aber ihr Köpfchen zurückzog und sie zu lächeln versuchte, da machte sie sich von ihm los. „Nicht, nicht.“ sagte sie, „Geben Sie, ich bitte Sie, gehen Sie.“ „Nicht, bevor Sie mir nicht gesagt haben, daß Sie mich menigstens Ihrer Freundschaft für wert halten.“ „Ja, ja ... ich habe ja ... ich habe ja keinen anderen Freund als Sie.“ sagte sie. „Aber jetzt bitte, gehen Sie, ich bin zu erregt, ich möchte allein sein!“ Eva Johanna hatte sich in ihr Zimmer zurückgezogen. Sie hatte die Fenster geschlossen und alle Vorhänge zugezogen

Hindenburgspende.

Berlin, 8. Jan. (Tel. Gr. Bin.) Die von den deutschen Städten veranstaltete Hindenburg-Spende hat bisher 700 000 M. ergeben.

Der Kampf um Warschau.

Christiania, 8. Jan. (Tel. Gr. Bin.) Aus Petersburg wird gemeldet, man wisse, daß Hindenburg im nördlichen Polen viel schwere Artillerie zusammengezogen habe, die für die Belagerung Warschaws bestimmt sei.

Aus Galizien.

Wien, 8. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die Kriegsberichterhalter der Blätter melden: Am Przemysl herrscht verhältnismäßig Ruhe. Angriffsversuche des Feindes verlaufen ergebnislos. Die Belagerung macht regelmäßig Anstöße, die mit der hereinbringung von Gefangenen und Erbeutung von Kriegsmaterial endigen. Der Postverkehr wird, wenn die Witterung es erlaubt, durch Flugzeuge besorgt. Vor Przemysl wiederholten sich die Plünderungsversuche russischer Soldaten, die sich weigern, zu stürmen. Einige Bataillone sind bereits abtransportiert worden. Viele Soldaten wurden in den letzten Tagen von Offizieren niedergeschossen. In den Karpaten sind die Flüsse vielfach ausgetreten. Die Bodenverhältnisse sind derzeit schlecht, daß Operationen beinahe ganz unmöglich sind.

Franz Lehar in russischer Gefangenschaft?

Rotterdam, 8. Jan. (Z. U. Tel.) Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Petersburg wurde in den letzten Kämpfen der bekannte Komponist Franz Lehar von den Russen gefangen genommen. (Die Meldung klingt sehr unwahrscheinlich. Ueber Gefangene wurden auf dem Umwege der Londoner Blätter aus Petersburg schon viele Lügen in die Welt gesetzt. Schriftl.)

Aus Nordpersien.

Konstantinopel, 8. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der Vormarsch der türkischen Truppen im persischen Aserbeidschan wird als überaus bedeutsam betrachtet, denn die osmanische Armee wird auf diese Weise beständig durch Tausende von kurdischen und persischen Freiwilligen verstärkt. Die Russen verloren bereits die wichtigsten Punkte des von ihnen besetzten Gebietes und zogen sich nach Mersa (an der Straße nach Tabriz) zurück.

Die türkische Angriffsarmee für Aegypten.

Konstantinopel, 8. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Wie aus Damaskus amtlich gemeldet wird, fand am 3. Januar in Verbindung mit der feierlichen Uebergabe einer Fahne an die 10. Division über den Hauptteil der für Aegypten bestimmten Expeditionsarmee eine glänzende Parade statt, der die Basis von Damaskus und Beirut, der Gouverneur des Libanon, der deutsche und österreichisch-ungarische Konsul, eine Abordnung aus den verschiedenen Gegenden Persiens und die Oberhäupter der verschiedenen Bekenntnisse beiwohnten. Die Haltung der Truppen bildete den Gegenstand allgemeiner Anerkennung. Während des darauf veranstalteten Festmahls wurden eine Reihe patriotischer Ansprachen gehalten.

Die Beschiczung von Sinope.

Konstantinopel, 8. Jan. (Tel. Gr. Bin.) Der Große Generalstab berichtet: Die russische Flotte hat gegen das internationale Recht die offene Stadt Sinope beschossen und zwei Häuser beschädigt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Vier Barken sind gesunken. Demgegenüber haben die Türken mit Erfolg die russischen Truppen, die sich in Maktisli und nördlich davon an der russischen Küste befanden, beschossen. Am 5. Januar machten englische Kreuzer östlich von Merzina einen Landungsversuch. Das Feuer unserer Küstenwache zwang jedoch den Feind, sich zurückzuziehen.

Tief gesunken.

Das italienische Blättchen „L'Asino“ (Der Esel) ist schon in Friedenszeiten eine üble Erscheinung; was es sich aber seit Kriegsausbruch leistet, stellt den tiefsten Grad schmähvoller Verleumdung und Befeldung dar, was um so schwerer ins Gewicht fällt, als der „Asino“ in einem neutralen Lande erscheint, mit dem wir ein langjähriges Freundschaftsbündnis unterhalten. Die Tatsache, daß die deutsche Volkspartei in Rom vor einiger Zeit eine Beleidigungsklage gegen die Herausgeber des Schandblattes einreichte, scheint die Schleusen ihrer infamen Gesinnung erst recht geöffnet zu haben. Das Titelblatt der Nummer vom 27. Dezember zeigt auf rotflemdendem Grunde einen betrunkenen deutschen Soldaten, der auf seinem Bajonett das kleine nackte Jesuskindlein ausspieht. Und weiter steht man, wie andere Soldaten im Begriffe stehen, Maria und Joseph umzubringen, während es der biblischen Eselin gelnut, sich der tockelnden Angreifer zu erwehren. Darunter steht: Deutsche Weihnachten. Etwas so unsäglich Rohes ist uns bisher noch nicht unter die Augen gekommen. Wenn die „Ar. It.“ dazu schreibt: „Um eine Freiheit“ der Presse, die solches in sich schließt, broucht man allerdings Italien nicht zu beneiden“, so kann man ihr nur bestimmen.

Kurze politische Nachrichten.

Die Revolution in Paraguay eine deutschfeindliche Unternehmung.

London, 8. Jan. (Z. U. Tel.) Nach hier vorliegenden Depeschen aus Buenos Aires bestätigt sich unsere Meldung, daß die Revolution in Paraguay ein schnelles Ende erreicht habe. Bekanntlich hatten sich die Empörer der Person des Präsidenten Eduardo Schaerer zu bemächtigen gewußt. Der Präsident wurde in einer Artilleriekaserne gefangen gehalten. Die anführerischen Elemente setzten sich hauptsächlich aus mehreren Artillerie-Regimentern in der Hauptstadt Asuncion zusammen, unter Führung der Hauptleute Perezyna und Mendoza. Nach der Gefangennahme des Präsidenten überschütteten die Aufständischen die Stadt mit Aufrufen, in denen sie die deutschlandfreundliche Politik der Regierung verurteilten und das Volk zum Anschluß an die revolutionäre Bewegung aufforderten. Die Proklamationen fanden jedoch keinen Anklang, und als am 2. Januar die treugebliebenen Regimentern zum Kampfe gegen die Aufrührer vorgingen, fanden die Revolutionäre keinerlei Unterstützung bei der Bürgerschaft.

Der ehemalige Kriegsminister, Oberst Eslobaz, einer der einflußreichsten Politiker Paraguays, auf dessen Unterstützung die Rebellen gerechnet hatten, erklärte sich öffentlich gegen sie. Der Kampf war heftig, aber nur kurz. Der Präsident wurde befreit, die Hauptleute Perezyna und Mendoza gefangen genommen. Ueber 100 Rebellen wurden getötet, mehrere Hundert verwundet, der Rest ergab sich. Einige flüchteten über die argentinische Grenze, wo sie entwaffnet wurden. Die revolutionäre Bewegung ist somit unterdrückt.

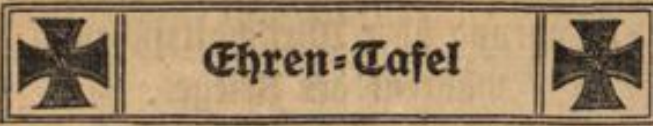
Präsident Schaerer ist der Sohn eines deutschen Einwanderers und Anhänger einer deutschfreundlichen Politik. Er hatte vor zwei Jahren, wie erinnerlich, eine deutsche Militärmission für Paraguay engagiert. Die unterbrochene Verbindung, telegraphisch wie telephonisch, ist wiederhergestellt.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 9. Januar. Warum geben die Vermißten keine Nachricht? Die Nachforschungen nach vermißten Angehörigen des Heeres bleiben so oft, ja man kann sagen, fast stets erfolglos, daß es wirklich ein dringendes Bedürfnis ist, Mittel und Wege zu erörtern, um den Angehörigen über den Verbleib ihrer Gatten, Söhne und Brüder Aufklärung zu verschaffen. In Braunshweig hat man in dieser Hinsicht bereits einen Schritt vorwärts getan. Dieser Tage wurde dort eine überaus gut besuchte Versammlung abgehalten, wobei der Versammlungsleiter betonte, verschiedene Vorkommnisse und Beispielsfälle ließen mit Gewißheit annehmen, daß eine große Anzahl der vermißten deutschen Soldaten verwundet, zum Teil auch unverwundet in französische oder englische Kriegsgefangenschaft geraten und zum großen Teil nach den Inseln oder nach eniferen Kolonien gebracht worden sind. Die Verhältnisse zwingen weiter zu

lassen, denn sie wollte kein Licht sehen. Sie sah sie esend und krank und wollte allein sein. Und niemanden sehen. Niemanden. Und so lag sie und lag und schluchzte und weinte und biß in ihrem Schmerze hinein in die Kissen. So also hatte man mit ihr gespielt. Mein Gott, mein Gott, und sie wäre für Karl Fleming durchs Feuer gegangen und hätte jede irdische Vergeltung dafür übernommen, daß er ein Charakter sei, auf den kein Schatten fiel. Und jetzt? Er, an dessen Liebe sie geglaubt hatte, hatte seine Geliebte in ihr Haus gebracht. Ein Weib, das man schon aus anderen Häusern vertrieben. In ihr! In ihr Haus! Und sie krampfte ihre Finger zusammen und zerriß ihr Taschentuch mit den Zähnen. So schamlos! So schamlos! Aber je mehr sie daran dachte, um so mehr verfestigten ihre Tränen. Waren denn diese Menschen der Tränen noch wert? Einer, nur einer hatte Mitleid gezeigt. Und nun lag sie da, wie betäubt. All ihrer Kräfte beraubt; in einem Zustand, wie wesenlos. Und es war ihr, als ginge die Tür; als höre sie ganz leise jemanden zu ihr hinschleichen. Als hebe dieser jemand jetzt neben ihr und halte seinen Atem an, damit man ihn nicht höre. „Wer ... wer ist hier?“ fragte Eva Johanna mit leiser, kaum hörbarer Stimme. „Ich.“ sagte Laura Wendland, „ich wollte sehen, wie es Ihnen geht.“ Und da ... da kam der ganze Paroxysmus zum Ausdruck. Der ganze Orkan ihres Schmerzes. „Sie?“ rief sie aus und sprang auf und sah leuchtend, mit den Händen ins Dunkel schlagend, die sich über sie bewegende Jurid. Sie? Hinaus aus meinem Hause. Dirnel Schamlose Dirnel! Und dann ein Schrei, ein dumpfer Fall, so, als schlage ein Körper lang hin. Eva Johanna sank in dumpfem Schmerz wieder zurück. Sie stützte ihr Haupt, das ihr wie eine Last schien, in beide Hände und starrte mit weit offenen Augen in das Dunkel, in dem sie kroch, rote, blutige Flecke zu sehen vermeinte. So blieben die beiden Frauen allein. So fand Anna Schäffer sie bei ihrer unvermuteten Ankunft. Anna hatte sich das riech netz ausgemalt, wenn sie

plötzlich auf dem Flemingshof erschien, ihrem Schwesterchen um den Hals fiel und ihr sagte: „So, da bin ich, und so bald wirst du mich nicht wieder los.“ Und sie hatte sich schon gefreut, alle die lieben Menschen kennen zu lernen, von denen Eva Johanna in allen ihren Briefen so viel zu erzählen wußte. Von Laura Wendland und von Karl Fleming. Von diesem vor allem! Es war deshalb eine große Enttäuschung für sie, als sie bei ihrer Ankunft hörte, Eva Johanna sei nicht wohl und habe strikten Befehl gegeben, niemanden vorzulassen. Ohne Ausnahme niemanden. „Für mich gilt dieser Befehl nicht; ich bin ihre Schwester.“ Und ohne auf eine Antwort zu warten, hatte sie gefragt: „Wo ist ihr Zimmer?“ Jägernd zeigte man es ihr. Sie hatte leise gepost, aber niemand hatte es gehört. Eine merkwürdige, fast unheimliche Stille herrschte in dem Zimmer. Wie von einer inneren Ahnung getrieben, öffnete Anna die Tür. Nur ein gähnendes Dunkel starrte ihr entgegen. „Eva ... Eva Johanna ... wo bist du?“ Sie erhielt keine Antwort. „Schläfst du, ich bin es, Anna.“ Aber es regte sich nichts. Da wachte sie die Angst. „Die Fenster öffnen, schnell! Licht, Licht, Sonne ...“ Und sie eilte an die Fenster, schob die Kiegel zurück und riß die Vorhänge auf. Das helle Tageslicht strütete herein, und als sie sich umwandte, da schrie sie laut auf. „Eva, Eva Johanna, was ist dir?“ Die aber, durch das Licht wie geblendet, fuhr aus ihrer dumpfen Betäubung auf. „Wie ... wie ... kommst du ... denn hierher?“ Frage mich nicht. Sei froh, daß ich da bin. Mein Gott, wie siehst du aus? Was ist denn geschehen? Und hier ... komm doch, hilf doch ... Ist das Laura Wendland? Und sie eilte zur Klingel und klingelte, daß es durchs ganze Haus hallte. Ein paar Leute vom Personal eilten herbei. „Helfen Sie ... tragen Sie das Fräulein hier auf ihr Zimmer ... oder hier nebenan. Nein, nicht so ... So ist es recht, ja ... und schicken Sie nach dem Arzte. Haben Sie Telephon? Ja? Dann rufen Sie ihn an. Sagen Sie, er möge gleich kommen. Haben Sie Nieschals, scharfen Glatz



Ehren-Tafel

Der Vizefeldwebel Hans Suffed der 3. Feldkompanie im Pionier-Regt. Nr. 25 wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Mit dem Eisernen Kreuze für tapferes Verhalten vor dem Feinde wurden ausgezeichnet: Oswald Feitel aus Endbach im Kreise Paderborn, der in Flandern gegen unsere Feinde kämpft, und Gefreiter Karl Schäfer im 2. Garderegiment zu Fuß, Sohn des Balzmeisters Schäfer in Raunheim.

Unteroffizier Karl Braun aus Mainz (Inf.-Inf.-Reg. Nr. 118), der als Buchhalter hier in der Weinhandlung von W. Ruthe in Stellung war, wurde zum Vizefeldwebel befördert und erhielt das Eiserne Kreuz.

Das Eiserne Kreuz erhielt aus Frankfurt a. M. der Bismarckmeister Billy Ortenbach vom 2. Kurhessischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 47.

Ein Kämpfer von 1870/71, der Leutnant Hans von Bessel, der 1876 seinen Abschied genommen hatte und jetzt als Kriegsfreiwilliger und Führer einer Kompanie des Landsturmbataillons Striegau wieder eingetreten ist, hat für Auszeichnung in den Gefechten gegen die Russen das Eiserne Kreuz erhalten. In beneidenswerter körperlicher und geistiger Mäßigkeit und mit seinem unverwundlichen Humor überall beliebt, ist Herr v. Bessel mit seinen 63 Jahren eines vielbewegten Lebens jedenfalls einer unserer ältesten und verunglücktesten Leutnants. Und da der Apfel nicht weit vom Stamm fällt, so hat auch sein Sohn, ebenfalls Leutnant im 10. Landwehr-Regiment, Herbert v. Bessel, in Anerkennung seiner Tapferkeit vor dem Feinde in Polen daselbe Ehrenzeichen erhalten. Der Großvater war 1870/71 Kommandeur des 62. Infanterie-Regiments und ebenfalls Ritter des Eisernen Kreuzes.

der Annahme, daß vielen unserer in französische oder englische Gefangenschaft geratenen deutschen Kriegern nicht geklagt wird, mit ihren Angehörigen in Schriftverkehr zu treten. Es ist ein Fall bekannt, in dem ein Offizier mit 35 deutschen Soldaten von französischer Uebermacht umzingelt, vor fast vier Monaten in Gefangenschaft gemacht worden sind. Von keinem dieser Vermissten ist bisher, soviel festgestellt werden konnte, ein Lebenszeichen bei den Angehörigen eingetroffen. Ein Fall wurde bekannt gegeben, in dem innerhalb vier Wochen von dem französischen Lazarettarzt den Angehörigen eines von ihm behandelten verwundeten deutschen Gefangenen Mitteilung über dessen Befinden gemacht wurde. Dem aber stehen viele Fälle gegenüber, in denen die erste Nachricht erst nach 12-16 Wochen, von dem Tage ab gerechnet, eintraf, wo der Vermisste in Gefangenschaft geraten war. Undenkblich groß ist aber die Zahl derer, die von ihren Heeresangehörigen, die als „vermisst“ gemeldet sind, überhaupt keine Antwort mehr erhalten. Nach Zeitungsmeldungen sei auch mit Sicherheit anzunehmen, daß viele der vermissten deutschen Krieger, bei denen vielleicht ein französischer Uniformknopf gefunden wurde, auch ins Gefängnis geworfen worden seien. Endlich aber erbrachten Beispielsfälle auch noch den untrüglichen Beweis, daß viele von den in französischer Gefangenschaft befindlichen deutschen Soldaten geschriebene Briefe oder Karten von der dortigen Zensur zurückgehalten worden sind. Auch wurde erwähnt, daß die Kunststoffschele des roten Kreuzes in Genf reichlich viel auf Normalismus halte, und daß diese Kunststoffschele vielfach ganz verjage.

Es wurde schließlich ein Ausschuss gebildet, der neben der Sammlung von Geldspenden vor allem schnellstens die Personalangaben der als vermisst gemeldeten Soldaten zusammenstellen soll, die dann einer Eingabe an das preussische Kriegsministerium, an das Auswärtige Amt in Berlin und an die Internationale Kommission zur Verhandlung mit Gefangenen Kriegsführender Mächte beigegeben werden sollen. Die Eingabe soll folgenden Wortlaut tragen:

„Seit Monaten sind unsere Teuren, die im Kampfe für das geliebte Vaterland in treuer Wacht gehalten haben, vermisst. Alle Bemühungen, über ihr Schicksal irgend etwas zu erfahren, sind bis jetzt vergeblich gewesen. Die qualende Ungewißheit nagt an unserem Lebensnerv — sicherlich mehr als die Trauerbotschaft, daß sie im Heldenkampfe einen rühmlichen Tod gefunden

oder irgend etwas? ... Und du, Eva Johanna, was ist denn mir dir? Warum finde ich dich so?“

„Sie nahm die Schwester und drückte sie an sich, wie man ein Kind an sich drückt, und sie liebte sie und streichelte sie. „Meine liebe, liebe Eva Johanna! Komm, lege dich. Der Doktor wird ja gleich kommen.“

„Ich ... ich ... brauche ihn ... nicht,“ flüsterte Eva Johanna. „Ich ... ich treue mich ja so, daß du da bist ... Neht habe ich doch wenigstens einen, bei dem ich mich ausweinen kann.“ Und nun lächelte sie, Gott sei Dank, ihre Schmerz in einem heißen Tränenstrom auf.

Anna sagte kein Wort. Tief erschüttert streichelte sie nur immerzu das Haar dieses lieben, guten Kinderköpfchens, in das der Schmerz diese Runen eingeschritten hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Kunst.

L. G. Schw. Aus den Ausstellungen. Wiesbaden, 8. Jan. Im Nassauischen Kunstverein sind eine Anzahl Malereien ausgestellt, unter denen, was den Kunstwert und das Können anbelangt, die Arbeiten G. Greve-Lindaus und Brabands angenehm auffallen. Der Dieblicher Schlosspark Brabands erweist sich als eine breitgemalte, frischgezeichnete Studie und Greve-Lindaus „Strand in Hesp“ zeigt ebenfalls das lustige, sonnige Element einer solchen. Jedemfalls steht man bei beiden Arbeiten frische, Naturunmittelbarkeit und das Behreben an, der Natur gerecht zu werden. Bilder sind ja die beiden Arbeiten auch nicht, sondern Sachen, die man in früheren Zeiten nicht unbedingt in eine Ausstellung fandte, da sie als Studie ja nur Mittel zum Zweck waren, d. h. zum Endzweck des Bildes, ein solches daraus zu machen oder damit aufbauen zu helfen. Was wir aber sonst noch im Kunstverein sehen, zeigt einen absoluten Mangel an dem, was wir wenigstens „Kunst nennen“. Schlimm, sehr schlimm sind die Malereien von O. Kopp, hingehauchte Skizzen, ohne Rücksicht auf irgend welche künstlerischen Momente. Embryonal verkörperte Gedanken — z. B. „Klobiden“ — und, wenn wir „Sonnenbad“ und „Freiheitsmaler“ betrachten, Arbeiten ohne Anatomie, ohne Reiz, ohne Korrektheit, kurz

haben. In Anbetracht der einzelnen Fälle kann es jedoch keinem Zweifel unterliegen, daß die meisten der von uns Vermissten verwundet oder unversehrt in Kriegsgefangenschaft geraten sind und keine Erlaubnis erhalten, ihren Angehörigen, die um sie sorgen und bangen, zu schreiben. Wir bitten deshalb Ew. Excellenz ganz ergeben, durch eine neutrale Macht nachdrücklich dahin wirken zu wollen, daß der alles Menschrecht beherrschende Mißstand aufhört. Sollten die gegnerischen Mächte dem Wunsche, den Kriegsgefangenen den Schriftwechsel mit ihren Angehörigen zu gestatten, nicht schnell und unbedingt zu entsprechen gewillt sein, so bitte ich im Namen zahlloser Landsleute, den in deutscher Kriegsgefangenschaft befindlichen feindlichen Soldaten unterzogen zu werden, daß sie den Jägern direkt oder indirekt Mitteilungen über ihren Verbleib und ihr Schicksal machen.“

Dieses Vorgehen der Braunschweiger verdient allüberall Nachahmung. Nichts darf unversucht bleiben, um den vielen in banger Sorge lebenden Familien über das Schicksal ihrer vermissten Angehörigen Gewißheit zu verschaffen.

Die Kündigung des Dienstverhältnisses.

In einem bemerkenswerten Urteil hat das Gewerbegericht Berlin kürzlich dahin entschieden, daß das Recht der fristlosen Kündigung des Dienstverhältnisses auch dem gewerblichen Arbeitgeber zusteht. Nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung, §§ 123 bis 124a, können gewerbliche Gesellen und Gehilfen ohne Innehaltung einer Kündigungsfrist nur unter bestimmten, im einzelnen bezeichneten Voraussetzungen entlassen werden oder aufhören. Voraussetzung ist ferner, daß das Arbeitsverhältnis mindestens auf vier Wochen oder eine längere als vierzehntägige Kündigungsfrist vereinbart ist. Das Gewerbegericht Berlin war aber in einem Streitfalle, in dem ein Maurerpolier sich der Untreue, nämlich der Annahme von Schmiergeldern schuldig gemacht hatte, der Ansicht, daß die Kündigungsbedingungen des § 123 G.-O. nicht mehr maßgebend sind, da § 626 BGB. ganz allgemein bestimmt: „Das Dienstverhältnis kann von jedem Teile ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist gekündigt werden, wenn ein wichtiger Grund vorliegt.“ Auch durch die Tatsache, daß es anerkanntes Recht ist, daß Spezialvorschriften den Bestimmungen des umfassenderen Gesetzes vorgehen, ließ sich das Gericht in dieser Ansicht nicht beirren; es ging davon aus, daß die Vorschrift in § 626 BGB. eine Grundregel darstellt, die auf alle Dienstverhältnisse, ganz gleich, ob es sich um die Angehörigen eines gewerblichen oder irgendeines anderen Arbeitgebers handelt, Anwendung zu finden habe. Das Gericht kam demgemäß in seiner Entscheidung zu dem Schlusse, daß die in § 123 G.-O. aufgeführten „wichtigen“ Entlassungsgründe angefaßt der Bestimmung in § 626 BGB. lediglich als Beispiele gelten können, daß also auch andere als die in § 123 G.-O. aufgeführten Gründe als zulässig für eine fristlose Kündigung des Dienstverhältnisses angesehen werden können.

Die Feier von Kaisers Geburtstag soll in den hiesigen Schulen in der bisher üblichen Weise begangen werden. Nach einer kurzen Schulfest, in der die Bedeutung des Tages zum Gegenstand einer Ansprache gemacht wird, fällt der übrige Unterricht aus.

Mathias Stillger †. Ein allbekannter Wiesbadener Bürger ist am Donnerstagabend aus dem Leben geschieden. Mathias Stillger, der frühere Inhaber des Glas- und Porzellanwarengeschäfts in der Sämergasse, das er im Jahre 1868 gegründet hatte. Der Verstorbene ist 83 Jahre alt geworden und erfreute sich bis in die letzten Tage hinein einer seltenen Rüstigkeit. Die Wiesbadener Gefangenschaft verlor in ihm einen besonders in den früheren Jahren eifrigen Förderer. Als der Wiesbadener Männergesangverein im Jahre 1881 den großen internationalen Sangeswettbewerb hier veranstaltete, war Stillger der Vorsitzende des genannten Vereins und wurde später zu dessen Ehrenpräsidenten ernannt. Außerdem war er Ehrenmitglied des Männergesangvereins „Concordia“ Wiesbaden, des Männergesangvereins Mainz und des Männergesangvereins Graz. In seiner Jugend hatte er sich auch musikalisch betätigt. Nachdem er im nassauischen Regiment den Feldzug 1849 in Holstein mitgemacht hatte, war er längere Zeit Mitglied des hiesigen Kurorchesters und später Sänger an der russischen Kapelle. Er gehörte auch mehrere Jahre dem hiesigen Bürgerauschuss an. Die Zahl seiner Freunde, die um ihn trauern, ist groß. Von einer größeren Beerdigungsfeier wird aber auf Wunsch des Entschlafenen abgesehen. Die Beerdigung findet in aller Stille in Mainz statt.

unerfreulich — ja häßlich — in jeder Beziehung. J. Gerhardsi leiht sich Behnliches, wenn auch einzelne seiner Arbeiten mehr Können zeigen. Aber selbst das violette, flache, körperlose Bildnis des Komponisten Friedrich Delius, sowie das geradezu hölzerne Bildnis der Dame mit der Violine sind Malereien, die ebenfalls gar nicht befriedigen, sondern eher abstoßend wirken. Die Farbenflitzen, die uns Gerhards als — jedenfalls etwas besonders Sehens- und daher Ausstellenswertes zeigt, konnten ruhig im Atelier bleiben, in eine Ausstellung gehören solche Stenographien, solche Augenblickscharbenflitzen nicht.

Kleine Mitteilungen.

In Köln wurde „Der Philosoph von Sanssouci“, ein Zeitbild in vier Aufzügen und einem Nachspiel von Helene Gräfin zu Leiningen und Walter Schmidhähler, im Schauspielhaus zum ersten Male mit starkem Erfolg aufgeführt. Die Verfasserin, die der Vorstellung bewohnt, wurde nach dem dritten Akt mehrmals hervorgehoben. In einer Besprechung der „Ztg.“ wird der gesunde Patriotismus des Stückes rühmend hervorgehoben.

Die Deutsche Bäckerei, das gewaltige, vom Börsenverein der deutschen Buchhändler zu Leipzig ins Leben gerufene Werk zur vollständigen Sammlung von (nach dem 1. Jan. 1913 herausgegebenen) Erscheinungen des deutschen Schrifttums, verwendet ihren ersten Verwaltungsbericht für das Jahr 1913. Wie bekannt, hat am 19. Oktober 1913 die Grundsteinlegung des Gebäudes der Deutschen Bäckerei stattgefunden. Ein Modell dieses Baus ist in mehreren Abbildungen dem Bericht beigelegt, um zu bekunden, in welcher Großartigkeit der Gedanke des Buchhändlervereins ersehen soll. Ueber den Zeitpunkt der Fertigstellung der Deutschen Bäckerei, für die von Seiten der Stadtgemeinde Leipzig ein Bauplatz an der Straße des 18. Oktober in einer Größe von 16.850 Quadratmeter zur Verfügung gestellt wurde, wird in dem Bericht noch Nichts mitgeteilt. Ueber 5000 Zeitschriften und bei 1811 Verlegern erscheinende Werke wurden der Deutschen Bäckerei gestiftet. Die größte Stiftung hat die Stadt Leipzig selbst geleistet, indem sie neben dem Bauplatz noch einen jährlichen Beitrag von 115.000 M. bis 1926 zusicherte.

Jubilare. Die im hiesigen Hauptbahnhof bediensteten Zugführer Berg, Viehmann und Rau, ebenso Schaffner Haas feierten das 25jährige Dienstjubiläum. Den Jubilaren wurde das hierzu bestimmte Verdienstabzeichen zuteil.

Liebesgaben betreffend. Da unsere 80er und 27er, vielleicht auch die übrigen Truppenteile des 18. Armeekorps, mit Liebesgaben, zurzeit wenigstens, versehen sind, scheint das Publikum auf dem irrthümlichen Standpunkt zu stehen, daß Liebesgaben nicht mehr nach der Front gewünscht werden. Dies ist nicht der Fall. Das rote Kreuz hat jetzt wieder die dringenden Hilferufe nicht nur aus dem Osten, sondern auch aus dem Westen, insbesondere aus Flandern, erhalten, wo nicht nur ganze Regimenter, sondern auch Divisionen und Armeekorps von dem Liebesgabenmangel noch verhältnismäßig wenig oder garnichts gespürt haben. Es handelt sich hierbei allerdings meistens um Neuformationen. Es wird daher dringend um weitere Zuführung von Liebesgaben, insbesondere von Zigarren und Tabak, aber auch um Zuführung von vollener Unterwäsche, gebeten. Durch die Militärbehörde ist auch der dringende Wunsch ausgesprochen worden, daß auch Taschentücher und Handtücher ins Feld gesandt werden, da diese von der Militärbehörde nicht gestellt werden. Wir weisen auf die Anzeige der Abteilung 3 vom roten Kreuz hin. Die genannte Abteilung hat sich bereit erklärt, die bis jetzt erhaltenen Dankschreiben auf dem Geschäftszimmer offen zu legen. Wer einen Blick in diese Schreiben getan und gesehen hat, mit welcher rührenden Worten auch für die kleinste Gabe der Dank ausgesprochen wird, der wird sicherlich auch für die erneute Bitte ein offenes Ohr haben.

Interessante neue Bilder von den Kriegsschauplätzen sind von heute an in unserer Zweigstelle am Bismarckring zu sehen: Den Marktplatz in Bailly mit der Kirche, auf deren Turm sich ein feindlicher Beobachtungsposten befand, und die daher unter Feuer genommen werden mußte. Erdbeutete russische Munitionswagen, wie sie von unsern Feldgrauen auf ihren Inhabt unterzucht werden. Entgleistes Rakautomobil, eine Dampfbäderlei gebirgt, ein Opfer der schlechten Landstraßen in Rußland. Es ist auf dem durchweichten Boden der hochgelegenen Landstraße ins Rutschen gekommen und liegt nun im Straßengraben fest.

Falsche 25-Pfennigstücke sind, wie schon erwähnt, hier in Umlauf gesetzt worden, wenigstens wurde dieser Tage eine Dame darauf aufmerksam gemacht, als sie ein solches Stück ansahen wollte. Wo sie es her hat, weiß sie nicht zu sagen. Die falsche Münze ist mit der Jahreszahl 1910 versehen und trägt das Münzzeichen J.

Verbesserung der Postbeförderung. Wie bekannt, hängt die Post bei ihrer Beförderung vollständig von der Eisenbahn ab, was sich in den jetzigen Kriegsjahren vielfach bemerkbar gemacht hat. Die starke Belastung der Züge läßt oft die Einstellung nur eines Postwagens zu, was auf manchen Strecken insofern zu Unzuträglichkeiten führt, als die Postwagen nicht mit wünschenswerter Schnelligkeit expediert werden können. Daß in manchen Fällen auch die schnelle Beförderung der Feldpost unter diesen Schwierigkeiten zu leiden hat, ist begreiflich. Um Abhilfe zu schaffen und der Postverwaltung in ihren Bestrebungen entgegenzukommen, hat der preussische Eisenbahnminister die einzelnen Direktionen beauftragt, den Wünschen der Postverwaltung während des Krieges hinsichtlich der Beförderung ihrer Sendungen nach Möglichkeit zu entsprechen, und auch die Einstellung eines zweiten Postwagens in schnellfahrende Züge zur Beförderung der Feldpost nicht zu verlagern, wenn es die Betriebsverhältnisse gestatten. Diese Anordnung ist für die Beförderung der Postwagen von großer Bedeutung.

Mittelstands-Vereinigung. Am Montag, 4. Jan., fand bei Herrn Gastwirt Garth (Luisenstr.) eine Kommission für Kriegsfürsorge der Mittelstands-Vereinigung statt. Mit größter Freude konnte festgestellt werden, daß die Kassenverhältnisse befriedigend sind und die Kommission noch manche Wunde wird heilen können. Mehrere Gesuche um Unterstützungen konnten bewilligt werden. — Am 31. Jan. soll die Geburtstagsfeier Kaiser Wilhelms II. stattfinden.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Die szenische Einrichtung der heute zur Aufführung gelangenden „Räuber“ ist dieselbe wie die der früheren Jahre. Dagegen wurde der Text, unter Berücksichtigung der Meininger Ausgabe, revidiert und möglichst der Originalfassung von 1781 entnommen. Ferner wurde die ursprüngliche Szenenfolge wieder hergestellt und durch verschiedene Aufstellungen zu Gunsten einer lückenlosen fortschreitenden Handlung bereichert. Es sei nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Vorstellung bereits um 6 Uhr beginnt.

Der zweite Vortragsabend des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung findet Mittwoch, den 13. Januar, 6 Uhr, im Zimmer Nr. 29 des Saucums I, Eingang Mühlengasse 2, statt. Herr Archivar Dr. Schaaf wird sprechen über „Das Spiel von Widdersheim, eine mittelalterliche Kaiserdichtung“. Der Eintritt ist frei, Gäste sind willkommen.

Nassau und Nachbargebiete.

Rüdesheim, 7. Jan. Die Stadterordneten wählten einstimmig zum Kreisstadtsabgeordneten Herrn Dr. Sturm.

Frankfurt, 8. Jan. Verkehrssperreung durch Hochwasser. Die Station Wirsheim, Bahnstrecke Hanau-Kulda, ist bis auf weiteres durch Hochwasser gesperrt. Der Verkehr muß von den nächstgelegenen Stationen aus aufrecht erhalten werden.

Bermischtes.

Die Delikatessen. In einer kleinen Stadt Schlesiens müssen Frauen die Pflichten des Postboten übernehmen, weil dieser einberufen ist. Jüngst entspann sich zwischen der Postbotenfrau und einem Reisenden folgende Unterhaltung: „Sind denn hier gar keine Männer mehr, daß die Frauen Briefträger spielen müssen?“ „Bei uns gibts gar keine Männer mehr. Wenn wir wieder a mol einen Mann sahn, das ist 'ne reine Delikatesse.“

Wasserhände am 8. Januar 1915. Konstant 281, Hainburg 147, Rehl 264, Sträßburg 260, Mannheim 342, Mainz 117, Bingen 242, Rheingau 297, Koblenz 319, Köln 229.

Schriftleitung: Reinhard Grothaus. Verantwortlich für deutsche und auswärtige Post: H. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und weltanschauliche Zeit: H. C. Eifendörfer; für Etahl- und Landadressen, Gerichte und Sport: G. Diebel; für die Anzeigen: W. Schuberth; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Wohnung: L. Wiesner) in Wiesbaden.

Königliche Schauspiele.

Samstag, 9. Januar, abds. 8 Uhr: 10. Vorstellung. Monnemeit C.

Neu einstudiert: Die Räuber.

Dramenpiel in 5 Akten von Friedrich von Schiller.

Regie: Herr Roder. Besetzung: Herr Roder, Herr Eberich, Herr Eberich, Herr Eberich.

Amalie von Adelreich, Herr Gando, Herr Gando, Herr Gando.

Kurhaus Wiesbaden. (Mitgeteilt von dem Verkehrsverein.) Samstag, 9. Januar, abds. 8 Uhr: Die Räuber.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Auswärtige Theater.

Stadtheater Mainz. Samstag, 9. Januar: Die eiskalte Welt.

Neues Theater Frankfurt a. M. Samstag, 9. Januar, abds. 8 Uhr: Ein Tag im Paradies.

Großes Volkstheater Mannheim. Samstag, 9. Januar, abds. 8 Uhr: Der Barbier von Bagdad.

Großes Volkstheater Karlsruhe. Samstag, 9. Jan., abds. 8.30 Uhr: Die Räuber.

Kurhaus Wiesbaden. (Mitgeteilt von dem Verkehrsverein.) Samstag, 9. Januar, abds. 8 Uhr: Die Räuber.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Abonnements-Konzert. Städtisches Kurorchester. Leitung: Herr Herm. Irmer.

Vortrag des Herrn

Dr. Paul Rohrbach-Berlin

„Woher kam der Krieg und wohin führt er uns?“

am Samstag, den 9. Januar 1915, abends 8 1/2 Uhr im Festsaal der Turngesellschaft, Schwalbacher Strasse 8.

Eintritt für Mitglieder M. 0.50; Karten nur im Büro des Hansa-Bundes, Friedrichstrasse 31, erhältlich.

Eintritt für Nichtmitglieder M. 1.—; Karten bei den Firmen Ernst Kuhlmann, Zigarrenhandlung, Wilhelmstrasse 31, Gustav Meyer, Zigarrenhandlung, Langgasse 26 u. C. Portzehl, Germaniadrugerie, Rheinstr. 67, sowie im Büro des Hansa-Bundes erhältlich.

(Ein aus den Einnahmen sich etwa ergebender Ueber-schuss ist zum Besten des Roten Kreuzes bestimmt.) J.107

Hansa-Bund Ortsgruppe Wiesbaden.

Evang. Familien-Alumnat, Oberlahnstein a. Rh.

für Schüler des Gymnasiums und Realprogymnasiums. Vorzügliche Empfehlungen. Reiche erzieherische Erfahrungen.

Joghurt Dr. Axelrod. Zur Gesundheit gehört wie's tägliche Brot der Genuss von Joghurt Dr. Axelrod. Zu beziehen durch: D. Kraft's Milchkanstalt, Dotzheimer Strasse 107.

Kisten jeglicher Art zum Versand von Liebesgaben benötigt dringend die Ab- teilung III vom Roten Kreuz, Schloß, Mittelbau. In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Ehefrau des Prokuristen Julius Stein zu Wiesbaden ist zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung an berücksich- tigten Forderungen der Schlußtermin auf den 8. Februar 1915, vormittags 10 Uhr vor dem Königl. Amtsgerichte hierförlt bestimmt. Wiesbaden, den 8. Januar 1915. Königl. Amtsgericht, Abteilung 8.

Nachweisung

der im Monat Dezember 1914 ausgefallten Jagdscheine.

Table with columns: Nf. Reg.-Nr., Beginn der Gültigkeit, Name, Wohnort, Jahre, Jagdscheine, Unentgelt.

Wiesbaden, den 4. Januar 1915. Der Polizei-Präsident, v. Schend.

Belehrung über Wirtschaftsführung während des Krieges.

1. Kurze Inhaltsangabe der neuen Verordnungen des Bundesrats zur Nahrungsmittelfrage vom 28. Oktober 1914.

Rohfähiger Roggen und Weizen, auch in geschrotetem Zu- stande, Roggen- und Weizenmehl dürfen nicht verfüttert werden. Nur Roggenmehl kann ganz ausnahmsweise auf Antrag ausgesetzt werden.

Roggen muß bis zu 72 Proz., Weizen bis zu 75 Proz. durch- gemahlen werden. Dem Roggenbrot müssen mindestens fünf Gewichtsteile Kar- toffel- oder Kartoffelweizenmehl oder Kartoffelstärke auf 95 Gewichtsteile Roggenmehl zugesetzt werden.

Der Bundesrat hat durch Verfügung vom 28. Oktober 1914 die Ver- sorgung Deutschlands mit den wichtigsten Nahrungs- mitteln bis zur nächsten Ernte gesichert, mag sich der Krieg auch noch so lange hinziehen, wenn von vornherein soviel mit den Vorräten umgegangen wird, unsere Feinde bauen darauf, daß Deutschland, möge es auch mit den Waffen Erfolge erzielen, schließlich doch durch Nahrungsmangel zu einem unglücklichen Frieden gezwungen werden kann.

2. Erläuterungen. Die Versorgung Deutschlands mit den wichtigsten Nahrungs- mitteln bis zur nächsten Ernte ist gesichert, mag sich der Krieg auch noch so lange hinziehen, wenn von vornherein soviel mit den Vorräten umgegangen wird, unsere Feinde bauen darauf, daß Deutschland, möge es auch mit den Waffen Erfolge erzielen, schließlich doch durch Nahrungsmangel zu einem unglücklichen Frieden gezwungen werden kann.

Der Bundesrat hat durch Verfügung vom 28. Oktober 1914 die Ver- sorgung Deutschlands mit den wichtigsten Nahrungs- mitteln bis zur nächsten Ernte gesichert, mag sich der Krieg auch noch so lange hinziehen, wenn von vornherein soviel mit den Vorräten umgegangen wird, unsere Feinde bauen darauf, daß Deutschland, möge es auch mit den Waffen Erfolge erzielen, schließlich doch durch Nahrungsmangel zu einem unglücklichen Frieden gezwungen werden kann.

Der Bundesrat hat durch Verfügung vom 28. Oktober 1914 die Ver- sorgung Deutschlands mit den wichtigsten Nahrungs- mitteln bis zur nächsten Ernte gesichert, mag sich der Krieg auch noch so lange hinziehen, wenn von vornherein soviel mit den Vorräten umgegangen wird, unsere Feinde bauen darauf, daß Deutschland, möge es auch mit den Waffen Erfolge erzielen, schließlich doch durch Nahrungsmangel zu einem unglücklichen Frieden gezwungen werden kann.

Der Bundesrat hat durch Verfügung vom 28. Oktober 1914 die Ver- sorgung Deutschlands mit den wichtigsten Nahrungs- mitteln bis zur nächsten Ernte gesichert, mag sich der Krieg auch noch so lange hinziehen, wenn von vornherein soviel mit den Vorräten umgegangen wird, unsere Feinde bauen darauf, daß Deutschland, möge es auch mit den Waffen Erfolge erzielen, schließlich doch durch Nahrungsmangel zu einem unglücklichen Frieden gezwungen werden kann.

Der Bundesrat hat durch Verfügung vom 28. Oktober 1914 die Ver- sorgung Deutschlands mit den wichtigsten Nahrungs- mitteln bis zur nächsten Ernte gesichert, mag sich der Krieg auch noch so lange hinziehen, wenn von vornherein soviel mit den Vorräten umgegangen wird, unsere Feinde bauen darauf, daß Deutschland, möge es auch mit den Waffen Erfolge erzielen, schließlich doch durch Nahrungsmangel zu einem unglücklichen Frieden gezwungen werden kann.

Der Bundesrat hat durch Verfügung vom 28. Oktober 1914 die Ver- sorgung Deutschlands mit den wichtigsten Nahrungs- mitteln bis zur nächsten Ernte gesichert, mag sich der Krieg auch noch so lange hinziehen, wenn von vornherein soviel mit den Vorräten umgegangen wird, unsere Feinde bauen darauf, daß Deutschland, möge es auch mit den Waffen Erfolge erzielen, schließlich doch durch Nahrungsmangel zu einem unglücklichen Frieden gezwungen werden kann.

Der Bundesrat hat durch Verfügung vom 28. Oktober 1914 die Ver- sorgung Deutschlands mit den wichtigsten Nahrungs- mitteln bis zur nächsten Ernte gesichert, mag sich der Krieg auch noch so lange hinziehen, wenn von vornherein soviel mit den Vorräten umgegangen wird, unsere Feinde bauen darauf, daß Deutschland, möge es auch mit den Waffen Erfolge erzielen, schließlich doch durch Nahrungsmangel zu einem unglücklichen Frieden gezwungen werden kann.

Der Bundesrat hat durch Verfügung vom 28. Oktober 1914 die Ver- sorgung Deutschlands mit den wichtigsten Nahrungs- mitteln bis zur nächsten Ernte gesichert, mag sich der Krieg auch noch so lange hinziehen, wenn von vornherein soviel mit den Vorräten umgegangen wird, unsere Feinde bauen darauf, daß Deutschland, möge es auch mit den Waffen Erfolge erzielen, schließlich doch durch Nahrungsmangel zu einem unglücklichen Frieden gezwungen werden kann.

Der Bundesrat hat durch Verfügung vom 28. Oktober 1914 die Ver- sorgung Deutschlands mit den wichtigsten Nahrungs- mitteln bis zur nächsten Ernte gesichert, mag sich der Krieg auch noch so lange hinziehen, wenn von vornherein soviel mit den Vorräten umgegangen wird, unsere Feinde bauen darauf, daß Deutschland, möge es auch mit den Waffen Erfolge erzielen, schließlich doch durch Nahrungsmangel zu einem unglücklichen Frieden gezwungen werden kann.

Der Bundesrat hat durch Verfügung vom 28. Oktober 1914 die Ver- sorgung Deutschlands mit den wichtigsten Nahrungs- mitteln bis zur nächsten Ernte gesichert, mag sich der Krieg auch noch so lange hinziehen, wenn von vornherein soviel mit den Vorräten umgegangen wird, unsere Feinde bauen darauf, daß Deutschland, möge es auch mit den Waffen Erfolge erzielen, schließlich doch durch Nahrungsmangel zu einem unglücklichen Frieden gezwungen werden kann.

Der Bundesrat hat durch Verfügung vom 28. Oktober 1914 die Ver- sorgung Deutschlands mit den wichtigsten Nahrungs- mitteln bis zur nächsten Ernte gesichert, mag sich der Krieg auch noch so lange hinziehen, wenn von vornherein soviel mit den Vorräten umgegangen wird, unsere Feinde bauen darauf, daß Deutschland, möge es auch mit den Waffen Erfolge erzielen, schließlich doch durch Nahrungsmangel zu einem unglücklichen Frieden gezwungen werden kann.

Der Bundesrat hat durch Verfügung vom 28. Oktober 1914 die Ver- sorgung Deutschlands mit den wichtigsten Nahrungs- mitteln bis zur nächsten Ernte gesichert, mag sich der Krieg auch noch so lange hinziehen, wenn von vornherein soviel mit den Vorräten umgegangen wird, unsere Feinde bauen darauf, daß Deutschland, möge es auch mit den Waffen Erfolge erzielen, schließlich doch durch Nahrungsmangel zu einem unglücklichen Frieden gezwungen werden kann.

Der Bundesrat hat durch Verfügung vom 28. Oktober 1914 die Ver- sorgung Deutschlands mit den wichtigsten Nahrungs- mitteln bis zur nächsten Ernte gesichert, mag sich der Krieg auch noch so lange hinziehen, wenn von vornherein soviel mit den Vorräten umgegangen wird, unsere Feinde bauen darauf, daß Deutschland, möge es auch mit den Waffen Erfolge erzielen, schließlich doch durch Nahrungsmangel zu einem unglücklichen Frieden gezwungen werden kann.

Der Bundesrat hat durch Verfügung vom 28. Oktober 1914 die Ver- sorgung Deutschlands mit den wichtigsten Nahrungs- mitteln bis zur nächsten Ernte gesichert, mag sich der Krieg auch noch so lange hinziehen, wenn von vornherein soviel mit den Vorräten umgegangen wird, unsere Feinde bauen darauf, daß Deutschland, möge es auch mit den Waffen Erfolge erzielen, schließlich doch durch Nahrungsmangel zu einem unglücklichen Frieden gezwungen werden kann.

Der Bundesrat hat durch Verfügung vom 28. Oktober 1914 die Ver- sorgung Deutschlands mit den wichtigsten Nahrungs- mitteln bis zur nächsten Ernte gesichert, mag sich der Krieg auch noch so lange hinziehen, wenn von vornherein soviel mit den Vorräten umgegangen wird, unsere Feinde bauen darauf, daß Deutschland, möge es auch mit den Waffen Erfolge erzielen, schließlich doch durch Nahrungsmangel zu einem unglücklichen Frieden gezwungen werden kann.

Der Bundesrat hat durch Verfügung vom 28. Oktober 1914 die Ver- sorgung Deutschlands mit den wichtigsten Nahrungs- mitteln bis zur nächsten Ernte gesichert, mag sich der Krieg auch noch so lange hinziehen, wenn von vornherein soviel mit den Vorräten umgegangen wird, unsere Feinde bauen darauf, daß Deutschland, möge es auch mit den Waffen Erfolge erzielen, schließlich doch durch Nahrungsmangel zu einem unglücklichen Frieden gezwungen werden kann.

Der Bundesrat hat durch Verfügung vom 28. Oktober 1914 die Ver- sorgung Deutschlands mit den wichtigsten Nahrungs- mitteln bis zur nächsten Ernte gesichert, mag sich der Krieg auch noch so lange hinziehen, wenn von vornherein soviel mit den Vorräten umgegangen wird, unsere Feinde bauen darauf, daß Deutschland, möge es auch mit den Waffen Erfolge erzielen, schließlich doch durch Nahrungsmangel zu einem unglücklichen Frieden gezwungen werden kann.

Der Bundesrat hat durch Verfügung vom 28. Oktober 1914 die Ver- sorgung Deutschlands mit den wichtigsten Nahrungs- mitteln bis zur nächsten Ernte gesichert, mag sich der Krieg auch noch so lange hinziehen, wenn von vornherein soviel mit den Vorräten umgegangen wird, unsere Feinde bauen darauf, daß Deutschland, möge es auch mit den Waffen Erfolge erzielen, schließlich doch durch Nahrungsmangel zu einem unglücklichen Frieden gezwungen werden kann.

Der Bundesrat hat durch Verfügung vom 28. Oktober 1914 die Ver- sorgung Deutschlands mit den wichtigsten Nahrungs- mitteln bis zur nächsten Ernte gesichert, mag sich der Krieg auch noch so lange hinziehen, wenn von vornherein soviel mit den Vorräten umgegangen wird, unsere Feinde bauen darauf, daß Deutschland, möge es auch mit den Waffen Erfolge erzielen, schließlich doch durch Nahrungsmangel zu einem unglücklichen Frieden gezwungen werden kann.

Der Bundesrat hat durch Verfügung vom 28. Oktober 1914 die Ver- sorgung Deutschlands mit den wichtigsten Nahrungs- mitteln bis zur nächsten Ernte gesichert, mag sich der Krieg auch noch so lange hinziehen, wenn von vornherein soviel mit den Vorräten umgegangen wird, unsere Feinde bauen darauf, daß Deutschland, möge es auch mit den Waffen Erfolge erzielen, schließlich doch durch Nahrungsmangel zu einem unglücklichen Frieden gezwungen werden kann.

MERCEDES Blumenthal. Kirchgasse 38.

Winter-Uniformhemden aus Flanell. halbwollene und reinwollene Ware in verschiedenen Preislagen. Aus Kriegs- Seide reinseidene Winter-Ware, angenehm wärmend! Stück Mk. 13.50. Ferner alle Winter-Artikel für den Kriegsbedarf empfiehlt Georg Hofmann Langgasse 37.

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte.

Schlischerstraße 12, 1. große 4-Zimmer-Wohnung s. 1. April 1915 zu vermieten Näheres daselbst Erdgesch.

Königliche Schauspiele. Ende gegen 10.30 Uhr.

Königliche Schauspiele. Ende gegen 10.30 Uhr.